*((Langtext Total 11’585 Zeichen inkl. Leerzeichen))*

**Neue Publikation: 550 Jahre Basler Herbstmesse**

Eigentlich begann alles mit einer heftigen Wirtschaftskrise. Von 1431 bis 1449 hatte in der Stadt Basel ein grosses Konzil stattgefunden, eine Versammlung von wichtigen kirchlichen Würdenträgern aus ganz Europa. Neben kirchenrechtlichen Prozessen – wie beispielsweise die Wahl von Bischöfen oder die Auslegung der Bibel – waren auch aktuelle politische Probleme diskutiert worden: militärische Auseinandersetzungen zwischen Königen, Fürsten und Städten, Friedenslösungen für den Hunderjährigen Krieg, Erbstreitigkeiten, aber auch neue Ideen in der Malerei und bildenden Kunst. Basel hatte bereits 1424 erfahren, dass die Stadt als Austragungsort für das Konzil auserwählt worden war und traf die entsprechenden Vorbereitungen: die Verkehrswege wurden verbessert, zahlreiche Strassen neu gepflastert, die Brücke bei Birsfelden erstellt, eine Münzstätte eingerichtet und – nebst zahlreichen Gasthöfen und Herbergen – wurden zwei Häuser beim Spalentor für die Absonderung der Dirnen gekauft. Auch das Personal für die Sicherung der Konzilteilnehmer musste angeworben werden, man benötigte Lebensmittel, und Wohnraum musste zur Verfügung gestellt werden.

Das Konzil war zwar ursprünglich ein grosser Erfolg, doch aufgrund der Streitigkeiten innerhalb der Kirche – in Basel war ein so genannter Gegenpapst gewählt worden – wurde es vorzeitig aufgelöst und die Teilnehmer vom aktuellen Papst exkommuniziert. Zum Kirchenstreit kamen schrittweise Hungersnöte, eine grosse Teuerung und Krieg hinzu. Lange und harte Winter hatten 1437 und 1438 für schlechte Ernten gesorgt, was zu steigenden Preisen für Getreide, Brot und Wein führte. Dazu kam die Bedrohung durch den Krieg: Im Februar 1439 gelangte ein Heer von rund 12'000 Armagnaken über die Vogesen ins Elsass; es wurde geplündert, Dörfer gingen in Flammen auf, Reisende wurden umgebracht. Zur gleichen Zeit erreichte die Pest um Ostern 1439 die Stadt. Das Sterben begann zuerst in den engen Häuschen der Armen, sprang dann aber im extrem heissen Sommer auch auf die Häuser der Wohlhabenden über. Laut Quellen starben täglich über 100 Menschen; es mussten Gruben ausgehoben werden, in die man die Pestopfer stapelte.

Auch viele Teilnehmer des Konzils wurden von der Pest befallen; einige berühmte Kirchenleute starben und wurden in der Kleinbasler Kartause begraben, wie einige noch existierende Grabinschriften zeigen. Man unternahm Wallfahrten, um die Heiligen um Hilfe zu bitten, so zum Marienheiligtum Todtmoos im Schwarzwald oder nach Einsiedeln. Man kann sich vorstellen, was geschah, als jeweils über tausend Wallfahrer quer durchs Land unterwegs waren – sie waren eine wandelnde Gefahr und verbreiteten die Pest noch weiter. Im November 1439 war die Pest in Basel erloschen; es sollen fünf- bis achttausend Menschen gestorben sein, was bei einer geschätzten Bevölkerungszahl von rund fünfzehntausend Menschen eine sehr hohe Zahl war; auch wenn es sich bei einigen der Verstorbenen um Konzilteilnehmer handelte.

Die wirtschaftliche Lage der Stadt Basel war somit nach der Auflösung des Konzils 1449 sehr schwierig. Sie verfügte über eine grosse Infrastruktur, die nun nicht mehr genutzt wurde und litt unter grossen Steuereinbussen. Was tun? Da kam die Basler Regierung auf eine Idee: es mussten neue ‹Attraktionen› her, die wieder Menschen nach Basel bringen würden. Eine Möglichkeit sah man in der Gründung einer Universität. Das würde Gelehrte und Studenten nach Basel bringen; eine andere wäre das Abhalten einer Messe.

So reiste 1459 eine Basler Gesandtschaft nach Mantua und bat den neuen Papst Pius II. um seinen Segen und seine Hilfe für die beiden Projekte. Papst Pius, der frühere Enea Silvio Piccolomini, war schon oft in Basel gewesen und liebte die Stadt. Er erteilte sofort und unkompliziert seine Einwilligung, in Basel eine Universität zu gründen. Das Gesuch für die Genehmigung einer Handelsmesse leitete er jedoch – mit seiner Empfehlung – an Kaiser Friedrich III. weiter. Dieses Gesuch ging jedoch irgendwie verloren (oder der Kaiser, der noch immer unzufrieden war, weil Basel ‹seinen› Papst nicht unterstützt, sondern einen Gegenpapst gewählt hatte, ignorierte es ganz einfach).

Nach der erfolgreichen Gründung der Universität griff die Basler Regierung den Plan einer Messe wieder auf und schickte den amtierenden Bürgermeister Johannes von Bärenfels zum Reichtstag in Regensburg. Dieser schaffte es, Friedrich III. zu überzeugen und erhielt am 11. Juli 1471 vom Kaiser das Privileg zum Abhalten von zwei Messen pro Jahr «auf ewige Zeiten». Eine sollte im Frühjahr stattfinden, vierzehn Tage vor Pfingsten; die andere im Herbst, 14 Tage vor Martini (11. November). So kam es, dass am 27. Oktober 1471 die erste Basler Herbstmesse stattfand. Von diesem Datum an fand die Herbstmesse fast jedes Jahr statt. In den Jahren 1721 und 1722 fiel sie wegen der Pest aus, 1831 musste sie wegen einer Cholera-Epidemie abgesagt werden, 1918 fand sie wegen der spanischen Grippe nicht statt und 2020 wegen der Covid-19 Pandemie.

Im neuen Buch ‹550 Jahre Basler Herbstmesse› wird die **Geschichte der Basler Herbst­messe** aufgezeigt, angereichert durch zahlreiche historische Fotos. Auch die Geschichte der verschiedenen Standorte, an denen die Herbstmesse im Verlauf der letzten 550 Jahre abgehalten wurde, wird erläutert: Münsterplatz, Barfüsserplatz, Petersplatz, Rosental-Anlage, Messeplatz, Messehallen und Kaserne.

Die Basler Herbstmesse wurde auch beworben; zuerst mit Handzetteln und Holzdrucken der einzelnen Schausteller, im 20. Jahrhundert dann durch **Plakate**. Beispiele aus der Plakatsammlung der Basler Schule für Gestaltung zeigen den Wandel des Grafik­ver­ständ­nisses von 1950 bis heute.

‹Immer unterwegs› ist der Titel des Kapitels, in dem **23 Schausteller\*innen und Marktfahrer\*innen** in Wort und Bild vorgestellt werden. Das geht von der Töpferin Evelyne Aebi und den Damen der deutschen Schaustellerfamilie Bruch, über die ‹Kamel-Chefin› Elisabeth Corbière, die Schoggifrüchte von Gabrielle Hablützel, Hermann Haeselis Kindheit als Schaustellerkind, Walter Hanselmanns artgerechte Bienenhaltung und Astrid Jonasch bis zu Calypso-Fan Paul Läuppi, Beschleunigungsfreak Hans Peter Maier, Zuckerfee Yvonne Menz, Wurstspezialist Roger Michel, Menschenfreundin Selmeli Ratti, Pferdebändigerin Lena Roie, Malaysia-Basler Jeffery Sandragesan, Geisterbahn-Schreck Pascal Steiner, Morsellenkönig Hanspeter Stern, Schiessbudendame Jacqueline Strupler, Rosenküchlein-Brutzler Fred Hug, Theaterspielerinnen Doris Weiller und Sibylle Gutzwiller, Raffel-Königin Yvonne Wettengl, Realist Erich Wolf und die Familienfreunde Lisa und Eugen Zanolla.

Leider konnte die Herbstmesse 2020 nicht stattfinden. Deshalb sorgen **fotografische Impressionen** im Herbstmesse-Buch für nostalgische Erinnerungen, als man noch sorglos und maskenfrei in Bahnen klettern oder sich über den Petersplatz drängen konnte.

«Ziehen, ziehen, ziehen!» lautet das Motto bei der **Produktion von Mässmoggen**. Eine detaillierte Fotoreportage bei Sweet Basel zeigt, wie die Lieblingsspezialität der Herbstmesse-Besucher hergestellt wird. Es braucht enorm viel Handarbeit und Kraft, in der Hitze der gekochten Zuckermasse die richtigen ‹Zuckerwürste› herzustellen, aus denen die farbig gestreiften Mässmogge entstehen. Und wie kommt die Haselnuss-Füllung in die Moggen? Auch dieses Geheimnis wird im Buch ‹550 Jahre Basler Herbstmesse› gelüftet.

«Es reeegnet, es reeegnet, es regnet den ganzen Tag!» war hingegen das Motto während des **Aufbaus des Riesenrads** auf dem Münsterplatz 2019. Deshalb war es für Christian Lienhard, Fotograf des Redaktionsteams vom Spalentor Verlag, auch nicht einfach, den Aufbau der 55 m hohen Konstruktion fotografisch zu begleiten. Trotz aller Widrigkeiten ist dennoch eine spannende Fotoreportage entstanden, die zeigt, wie anspruchsvoll die Tätigkeit der Riesenrad-Monteure ist.

Schon 1446 wurde schriftlich festgehalten, dass die Basler sehr **genusssüchtig** seien. Später gestand der bekannte Stadtarzt Felix Platter, dass er «über siesse Spyssen und Confeckt begirig» sei, und im 18. Jahrhundert kannte man schon Rezepte für Rosenküchlein; 1871 solche für Magenbrot, 1879 für Messmoggen oder 1933 für Türkenhonig. Auch heute sind die Baslerinnen und Basler einer Süssigkeit oder einer herzhaften Köstlichkeit nicht abgeneigt. Diese werden im neuen Buch ebenfalls in Wort und Bild präsentiert.

Während der Basler Herbstmesse sorgen nicht nur die Schausteller und Marktfahrerinnen für das Vergnügen der Besucher, es gibt auch andere Menschen, welche **für die Messe wichtig** sind: Franz Baur beispielsweise, den Glöckner, der die Messe einläutet. Oder die Seelsorger Katharina Hoby, Eveline Saoud und Adrian Bolzern, die für den Gottesdienst auf der Autoscooter-Bahn verantwortlich sind. Auch Urs Joerg von der Basler Bibelgesellschaft trägt zum Wohlbefinden der Schausteller\*innen bei: am Soggeball erhalten alle ein feines Nachtessen und ein Paar handgestrickte Socken. Im politischen Einsatz stehen Dieter Binggeli vom Schweizerischen Markfahrerverband, Peter Howald vom Schausteller-Verband-Schweiz, Charlie Senn vom Schausteller-Vereini VSVS und Oskar Herzig, Sprecher für die verschiedenen Verbände. Auch sie werden im Buch mit Text und Bild vorgestellt.

Das letzte Kapitel ‹Von Kilowatt und Quadratmetern› blickt hinter die Kulissen und zeigt sozusagen die **‹Heinzelmännchen› der Herbstmesse**: die Verantwortlichen für die Elektrizität, die Platzmeister der Fachstelle Messen und Märkte, die Erbauer der Markt­häuschen auf dem Petersplatz, die für die Sicherheit zuständigen Polizisten, die Helfer in der Not von der Rettung, die Putzteufelchen von der Stadtreinigung und die Prüfer vom TÜV.

**Das Buch**

‹550 Jahre Basler Herbstmesse. Tradition mit Zukunft›.

288 Seiten, 330 Abbildungen, Format 21 x 28 cm, CHF 49.—, ISBN 978-3-908142-69-0,

im Schweizer Buchhandel

**Das Autorenteam**

Christiane Widmer, Kommunikationsleiterin, Autorin verschiedener Publikationen (‹Basler Basilisken›, ‹Basel und seine Brunnen›, ‹Basel und der Tod›, ‹Basel und der Rhein›). Seit 1997 Chefredaktorin der abonnierten Kulturzeitschrift ‹BwieBasel›.

Christian Lienhard, Grafiker und Fotograf. Fotoaufnahmen für verschiedene Publikationen in Zusammenarbeit mit Christiane Widmer, Fotos der Kulturzeitschrift ‹BwieBasel›, Naturfotos, abstrakte Fotos; Fotoausstellung geplant auf Ende 2021.

Ruth Canova, Autorin des Buchs ‹Isch das nid e Schnitzelbangg›, aktive Schnitzelbängglerin, seit 2017 Redaktorin für die Zeitschrift ‹BwieBasel›

**Der Verlag**

Der Spalentor Verlag wurde 1979 in Basel gegründet und ist vor allem als Herausgeber der abonnierten Kulturzeitschrift ‹BwieBasel› bekannt. Der Verlagsschwerpunkt liegt regionalen Themen. Nebst den regulären Ausgaben der Zeitschrift ‹BwieBasel› erscheinen regelmässig auch Sonderpublikationen, beispielsweise über die Schweizerischen Rheinhäfen, das Kurzentrum Rheinfelden, die Schweizer Rheinsalinen und andere. Eine Vertiefung der BwieBasel-Themen erfolgt durch die Reihe ‹BwieBasel Edition›. Sie umfassen rund 200 Seiten und geben wichtigen Themen den nötigen Raum; erschienen sind bereits ‹Basler Brunnen›, ‹Basel und der Tod› und ‹Basel und der Rhein›. Seit zwei Jahren erscheinen im Spalentor Verlag auch MemoSpiele zu verschiedenen Themen (Stadt Basel, Schweizer Kantonswappen, Basler Uhren). Durch das verlagseigene Redaktionsteam garantiert der Spalentor Verlag stets sein Motto: «Wir vermitteln Wissen».

**Weitere Informationen**

Spalentor Verlag AG

Christiane Widmer, Redaktorin 061 386 81 86

Christian Lienhard, Verlagsleiter 061 386 81 88